

# Aus der Forschung

## Fokus



### SNF-Projekt

Geldschein – Zur visuellen Rhetorik  
des Geldes

### Projektverantwortung

Oliver Lubrich (UniBe)  
und Arne Scheuermann

### Doktorand

Simon Küffer

Ende August hat die Schweizerische Nationalbank SNB die neue 200-Franken-Banknote in Umlauf gebracht. Man kann dieses «Nötli» mögen oder nicht – darüber diskutiert wird allemal. Denn es ist klar: Geld spielt in unserem Alltag eine wichtige Rolle.

Was den Kommunikationsdesigner Simon Küffer aber am gesellschaftlichen Gelddiskurs interessiert, ist nicht das gesprochene Wort. Er untersucht vielmehr, mit welchen Bildern man welche Geschichten über Geld erzählt und was dabei behauptet wird. So analysiert er verschiedene Bildgruppen wie die Werbung wichtiger Finanzinstitute, Titelblätter des *Spiegels* und des *Beobachters*, Covers von Musikalben sowie die alten und neuen Schweizer Banknoten. Und verarbeitet seine Ergebnisse zur visuellen Rhetorik des Geldes, die er auch zeithistorisch verortet, in seiner Dissertation. Wir dürfen also auf Küffers Analyse des neuen Geldscheins gespannt sein, der gemäss SNB den Wissensstandort Schweiz abbildet.

# Köpfe der Forschung



## Rita Hofmann-Sievert

Rita Hofmann-Sievert studierte an der Universität Göttingen und promovierte anschliessend in physikalischer Chemie. Nach einem Postdoc-Aufenthalt an der Universität Boulder in Colorado (USA) arbeitete sie zuerst in der chemischen, später in der fotografischen Industrie in der Forschung. Rita Hofmann-Sievert war über 20 Jahre bei Ilford in Marly (Schweiz) tätig und leitete dort mehr als zehn Jahre die Forschungsabteilung. Danach wagte sie den Sprung zurück an die Hochschule und forscht heute im Forschungsschwerpunkt Materialität in Kunst und Kultur FSP MA.

## Nathalie Pernet: Rita Hofmann-Sievert, schon in den 1990er-Jahren hast du dich mit Farbstoffen und Bildqualität im Bereich des Tintenstrahldrucks beschäftigt. Woher kam das Interesse?

Die neunziger Jahre waren Jahre des Umbruchs von der analogen in die digitale Fotografie und von der Belichtung in der Dunkelkammer zum Tintenstrahldruck. Damals war ich bei Ilford mit dem Projekt betraut, statt Silbersalzpapier – Papier, das man zu dieser Zeit zum Drucken von Fotografien verwendete – Tintenstrahlpapier und Tintenstrahlfarbstoffe herzustellen. Im Wesentlichen hing die Bildqualität jeweils von den Druckgeräten ab. Die Druckerhersteller verbesserten die Druckqualität in weniger als fünf Jahren von bescheidenem Dokumentendruck auf echte Fotoqualität. Die Haltbarkeit der verwendeten Farbstoffe und Papiere zu verbessern, war unsere Aufgabe. Es dauerte mehr als zehn Jahre, bis die Eigenschaften der traditionellen Fotografie erreicht, und weitere fünf Jahre, bis sie schliesslich deutlich übertroffen wurden.

## Manch eine\*r mag sich wundern, dass eine promovierte Chemikerin an einer Kunsthochschule forscht. Deine Verbindung zur HKB besteht jedoch schon lange, seit der HKB-Konferenz *Bits und Bilder* im Jahr 1996, wie du erzählst. Diese setzte sich dann 2006 fort mit Forschungszusammenarbeiten in der Projektserie *Diasec 1, 2 und 3*. Damals untersuchte der FSP MA gemeinsam mit Ilford, wo du zu diesem Zeitpunkt noch tätig warst, das Diasec-Verfahren. Worum ging es dabei genau?

Das Diasec-Verfahren wendete man im Kunstbereich an, um grossformatige Fotografien wie Cibachromebilder hinter einer Plexiglasfläche von der Bildseite her aufzuziehen. Mit diesem Verfahren sollten sich die Bilder einerseits leichter montieren und andererseits haltbarer machen lassen. Richtig angewendet schützt das Diasec-Verfahren nämlich die Bildoberfläche gegen Kratzer und vor UV-Licht. Daher untersuchten wir in den drei Projekten, wie sehr sich die Haltbarkeit tatsächlich verbessert hat, ob das Diasec-Verfahren einen Vorteil gegenüber anderen Verfahren bringt und ob auch die Haltbarkeit von Tintenstahldrucken zu verbessern wäre.

## Gegenwärtig forschst du im von der Innosuisse geförderten Projekt *Untereloxaldruck*. Auch hier steht wiederum ein Druckverfahren im Fokus. Wie könnt ihr da helfen, dass im Aussenbereich Druckfarben auf Aluminium-Beschriftungstafeln trotz Witterungseinflüssen nicht verblässen?

Beim Untereloxaldruck wird auf eine Aluminiumplatte gedruckt, wobei elektrochemisch eine dünne poröse Aluminiumoxidschicht abgeschieden wird. Diese nimmt Farbstofftinte auf, ähnlich wie ein Papier. Nach dem Druck wird die bedruckte Schicht in einem heissen Wasserbad versiegelt, um alle Farbstoffe hermetisch im Aluminiumoxid einzuschliessen. Zurzeit werden im Untereloxaldruck Farbstofftinten eingesetzt, wie sie auch im Papierdruck verwendet werden. Deshalb verblässen bedruckte Aluminium-Beschriftungstafeln im Aussenbereich heutzutage oft schnell. In unserem Projekt haben wir nun Farbstofftinten gefunden, die deutlich lichtstabiler sind. Zusätzlich kann unser Industriepartner die Schichten und den Versiegelungsprozess so verbessern, dass noch eine weitere Steigerung der Haltbarkeit zu erwarten ist. Gegenwärtig sind wir in der Testphase unserer Forschungsergebnisse. Mit der Aussenwitterung von bedruckten Aluminium-Blechen in Florida und auf dem Dach in Bern haben wir Mitte Juli erst angefangen. Vorversuche mit der Bewitterungsapparatur im Labor der HKB zeigten aber bereits, dass wir hoffentlich damit eine gleich gute Haltbarkeit wie bei tauchgefärbten Blechen erreichen werden. Das Projekt läuft insgesamt über drei Jahre, weil wir erst in diesem Zeitraum deutliche Veränderungen unserer Testproben erwarten können.

**Vielen Dank für dieses Gespräch!**